

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 53

Sonntag, den 10. Juli 1927.

52. Jahrgang

Minderheitenwahlblocks.

Nichts wäre einleuchtender, als daß sich die Minderheiten eines Staates oder eines Wahlkreises zu gegenseitiger Wahlhilfe zusammenschließen, besonders bei Wahlen für das Parlament, die, aus lokalen Erwägungen und Notwendigkeiten herausgehoben, die weithin sichtbare Repräsentanz d. h. den Beweis der Existenz der Minderheiten zu erbringen haben. Oft ist es auch so, daß die eine Minderheit zu schwach ist, um eigene Vertreter durchzuführen. Verbindet sie sich nun mit der anderen Minderheit, welche ja die gleichen Ziele verfolgt, so wird sie, auch wenn sie statt der eigenen Vertretung nur die Vertretung der anderen Minderheit zu erreichen hilft, dennoch Minderheitenpolitik betreiben und so die eigene Minderheit festlich und noch außenhin gestärkt haben, während das Preisgeben der Minderheitenstimmen für irgendeine Mehrheitspartei Schwächung und den Beginn der Auslöschung bedeutet. Führer von Minderheiten werden daher, wenn sie ehrlich sind und Gewissen haben, immer zuerst auf ein Wahlbündnis mit der benachbarten rationalen Minderheit im gleichen Wahlkreis bedacht sein, weil nur auf diese Weise die entsprechende Vertretung der Lebensinteressen der Minderheit zu erlangen ist.

In Italien haben wir das Beispiel, daß nur durch das Zusammenlegen der deutschen und slowenischen Stimmen bezw. Listen das erforderliche Minimum für die slowenische und für die deutsche Vertretung erzielt werden konnte. In der letzten Zeit ist es nun erneut in einzelnen Staaten zur Vorbereitung bezw. zum Abschluß von Wahlblocks der Minderheiten gekommen. So wurde in Polen, wo bei den letzten Wahlen die Bildung des Minderheitenwahlblocks für alle Beteiligten einen großen Erfolg be-

deutete, für den Fall neuer Wahlen wiederum ein Abkommen zwischen den Deutschen und einem Teil der Ukrainer verabredet. Es ist dies ein Abkommen, das, wie berichtet wird, zum Ausgangspunkte eines allgemeinen Wahlabkommens der Minoritäten Polens werden dürfte. Seit wenigen Tagen ist es auch in Rumänien zur Bildung eines ungarisch-deutschen Wahlblocks gekommen, dem sich auch die anderen Minderheiten in Rumänien, speziell die Ukrainer, anschließen sollen.

Gerade die Umstände, unter denen die Bildung des Minderheitenwahlblocks in Rumänien erfolgte, zeigen, daß das Ziel dieses Vorgehens keineswegs im Streben liegt, sich einseitig von den Parteien des Mehrheitsvolkes zu separieren und ihnen damit eine Spitze entgegenzusetzen. Im Gegenteil. Das wesentlichste Motiv für die in Rumänien erfolgte Wahlblockbildung oder richtiger für den Beschluß, nicht mit der einen oder der anderen Mehrheitspartei zusammenzugehen, ist in der Tatsache zu sehen (so heißt es u. a. in der offiziellen Mitteilung der ungarischen Parteileitung), daß die Nationalitäten in einem Zeitpunkt des schärfsten Kampfes zwischen den Parteien des Mehrheitsvolkes sich nicht durch ein Paktieren mit der einen oder der anderen dieser Parteien die Gegnerschaft aller anderen zuziehen und sich damit psychologisch dem Mehrheitsvolk gegenüber belasten wollen. Es liegt hier somit das Bestreben vor, Neutralität zu wahren und sich nicht in die Kämpfe der Parteien des Mehrheitsvolkes zu mengen. Der Wahlblock bedeutet noch keineswegs die Bildung eines Parlamentarischblocks nach abgeschlossener Wahl, ja allgemein läßt sich sagen, daß die Wahlblocks die Wahlzeit nur selten überdauern haben. Das trifft selbst für Polen zu, wo im Handeln der Minoritäten im allgemeinen eine recht ausgesprochene Solidarität

steht. Letzteres beweist, daß das Zustandekommen von Wahlblocks sich keineswegs auf Länder, wo die Minderheiten in einem parlamentarischen Block vereinigt sind, beschränkt, sondern daß sie gleichermaßen auch dort anwendbar sind, wo die Minderheiten eine Politik des Zusammengehens von Fall zu Fall im parlamentarischen Leben befolgen.

Das Gegenteil solcher Politik von Wahlblocks ist für die Minderheiten naturgemäß in der Politik direkter Wahlabkommen mit den Parteien des Mehrheitsvolkes gegeben. Es ist dies eine Politik, die fast stets aus taktischen Gründen erfolgt und daher auch nur als taktisches Vorgehen zu bewerten ist. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß ein solches aus taktischen Gründen erfolgendes Zusammengehen der Minderheiten bei Parlamentswahlen mit Parteien des Mehrheitsvolkes oft mit einem großen Nachteil, einer Belastung vorzugsweise psychologischer Art, verbunden ist. Nur zu häufig erweist es sich nämlich, daß jene Partei des Mehrheitsvolkes, mit der man im gemeinsamen Wahlkampf stand, die auf sie gesetzten Erwartungen oder gar die gemachten Versprechungen für ihre künftige parlamentarische Haltung nicht eingehalten hat und alsbald, meist aus Rücksicht auf eine nationalistische oder richtiger chauvinistische Welle beim Mehrheitsvolk, einen minderheitsfeindlichen Kurs einzuschlagen begann bezw. das Aufkommen eines solchen nicht verhinderte. Die Minderheit wird dann in die Lage versetzt, gegen die Partei, deren Unterstützung sie eben noch ihren Mitgliedern empfahl, ins Feld zu ziehen, was im eigenen Lager naturgemäß Mißstimmung und Komplikationen zeitigt und auch im Ausland den Eindruck einer mangelhaften politischen Konsequenz erweckt. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß es sich beim Abschluß von Wahlabkommen mit den Parteien

Li Tie Guat — der Geheimnisvolle.

Von H. M. Karlin.

Meine lieben und geduldrigen Giljierleser!

Vielleicht ist es mein böses Gewissen — denn endlich ist der Geheimnisvolle nun Bürger der einst berühmten Claudia Selja und das ohne Paß und ohne je Gefahr zu laufen Personaleinkommensteuer zahlen zu müssen — oder vielleicht ist es nur Faulheit, die nicht jedem Besuch (ich hoffe nämlich, daß mich alle Wissensdurstigen besuchen werden!) die ganze Geschichte immer und immer wieder erzählen möchte, was mich veranlaßt, jetzt ausführlich von meinem Götzen zu berichten.

Es war vor nun mehr als sieben Jahren, 2301 m über dem Meeresspiegel, in den unseligen, wilden Anden von Peru, wo die lichikastanbraunen, langfingigen Weißen über den ewigen Schnee dahineilen, die Lamas wie langhalsige Teufel über die fahlen Ebenen dahintrafen und die Indier auf altmodischen Inzestblasen, bis ihnen vor Schmerz um das verlorene Reich das Herz bricht...

Dort also, wo braune Männer mit langem Haar, das ungekämmt bis auf den bunten Poncho fällt (das Tuch, das durch ein Loch für den Kopf zum Mantel wird) und Frauen mit bewohnten Zöpfen in weiten Röcken herumlaufen, sah ich ihn zum erstenmal. Er gehörte einem meiner Schüler, der mir eines Tages mit einem gewissen Bögen sagte:

„Sie interessieren sich für Inkakulturmänner?“

Ich bejahte lebhaft; das war noch die Zeit meiner großen Begeisterungen. Nach einer Weile sagte er mir:

„Mein Großvater hat ihn von einem Indier zum Geheiß erhalten. Er soll vor zweihundert Jahren in der Nähe des Sees von Titicaca (4000 m über dem Meeresspiegel) ausgegraben worden sein, nicht so weit von der Insel, auf die einst Inka, die Sonne, ihre beiden Kinder Inka Marco Capac und Mama Celco Huaco niedergelegt hatte, von wo aus sie mit der göttlichen Goldfange Guayo suchten und fanden und dort das Reich der „Kinder der Sonne“ begannen, von dem heute keine Spur mehr ist!“

„Wer ist er?“

„Ein Göze; meine Frau fürchtet sich vor ihm und nennt ihn „den Teufel“ und eines Tages wird sie ihn zerbrechen. Deshalb hätte ich lieber, daß Sie ihn nehmen würden!“

Das war auch die Zeit, zu der ich noch an das Gute im Menschen glaubte und so geschah es, daß ich bei E. Nor K. zu Mittag speiste, den „Teufel“ sah und ihn endlich mitnehmen durfte. Ich bemerkte ein sonderbar befreites Aussehen im Gesicht der jungen Frau und ich frage mich oft, ob die Dankbarkeit nicht ganz ihrerseits sein soll.

Ich stellte ihn auf meinen Tisch und fand ihn gruselig schön. Er war nicht groß, aus braunem Stoff, ein wenig verklebt, mit drei Keilzeichen — wohl seine Nummer — und zwei Löchern, die bewiesen, daß er irgendwo einmal in einem Tempel gestanden war. Das Merkwürdigste war sein Gesichtsausdruck. Er lächelte wie ein Bester auf der einen, wie ein unersöhnlicher Teufel auf der anderen Gesichtseite und sein Kinn ließ sich unangenehm betont vor.

Es ist nicht zu beschreiben, wie furchtbar viel

Unglück mich sofort nach seiner Einklebe bei mir traf. Man mischte Gift in meine Chicha (das dortige Maisbier) und ich litt drei Jahre an einem Hautausschlag, den kein Arzt zu heilen vermochte und den man einem unbekannten Pflanzengift zuschrieb. Meine Freunde — die wenigen, die in dem verruchten Land so genannt werden konnten — wurden ebenso jäh zu Feinden und als ich Mollendo, den Hafen, erreichte, wurde ich angefallen und unter ganz besonders schaurigen Umständen ausgeraubt. Es ist so lange her, daß ich es ruhig erwähnen kann.

Nichts blieb mir als meine geliebte Schreibmaschine und — im übelbehandelten Koffer — der Göze. Da ich später, nach schweren Monaten als Tolmetsch der Republik von Panama viel Geld und Ehren einheimste, fiel es mir nie ein, all mein Unglück einem unwissenden Stück Stein zuzuschreiben und die Monate wurden allmählich zu Jahren, ohne daß ich meinem sonderbaren Gefährten mehr Aufmerksamkeit schenkte, als ihn liebend in eine alte Wolljacke und eine Ho... in noch etwas zu hüllen.

Diejenigen Leser, die meine ganze endlose Odyssee mit rühmlicher Geduld verfolgt haben, werden sich an den Aufsatz „Die Heimkehr des Ungetreuen“ aus Honolulu erinnern. Darin wird erwähnt, wie mein Koffer plötzlich davonsuhr und nach drei Monaten, zum Erstaunen aller Beteiligten, so zu sagen aus eigenem Antrieb am Weihnachtsabend zu mir zurückkehrte. Wenn man bedacht, daß der Koffer ohne Schloß bis Singapore gefahren war, muß man sich über die Ehrlichkeit der Menschen wundern. Aber ich wundere mich nicht mehr; heute kenne ich den Gözen...

des Maß heitvolles keineswegs nur um Erwägungen rein taktischer Natur (die Frage vom Wahlerfolg, soweit er sich in den gewonnenen Mandaten äußert), sondern im gleichen Maße auch um die Berücksichtigung aller jener psychologischen Schäden und Rückwirkungen, die eventuell entstehen könnten, handeln muß.

Uebrigens kann ein Wahlabkommen mit Parteien des Mehrheitsvolkes den Minderheiten ihre Selbständigkeit kosten, und zwar dann, wenn sie sich zwecks Erreichung einiger Mandate zum Eintritt ihrer Abgeordneten in die Fraktion der betreffenden Mehrheitspartei verpflichten. Es liegt auf der Hand, daß die Schwierigkeiten psychologischer Art bei einem Versagen der betreffenden Mehrheitspartei in einem solchen Falle ganz besonders stark sein müssen.

Die Stimmen mehrten sich.

Wir haben schon in unserer letzten Folge einen Artikel veröffentlicht, in welchem ein gut formulierter der Aufstellung von eigenen Kandidaten für die Parlamentswahlen das Wort redet. In „Džvi upošojenc“, welcher das Organ der Staatspensionisten in Slowenien ist, wird nun auch schon Stimmung dafür gemacht, daß sich die Pensionisten zusammen mit den Beamten auf eigene Füße stellen sollen, weil sich keine der bisherigen Parteien um sie gekümmert habe.

Der „Džvi upošojenc“ schreibt u. a.: Wir müssen sagen, daß schon vom Umsturz her kein Abgeordneter für uns irgend etwas Konkretes getan hat. Die Überführung der Kronpensionisten in Dinarpensionisten ist eine halbe Arbeit, die niemand zufrieden stellt, weshalb wir sie niemand als ein Verdienst um uns anrechnen. Was folgt aus dem allen? Die Antwort ist klar: Stellen wir uns auf eigene Füße! Zuerst muß unser Verein mit den Vereinen der Staatsbediensteten und mit verschiedenen Pensionistenvereinen in Verbindung treten; ihre Meinung müßten auch alle Ortsausschüsse unserer Zeitung in Maribor berichten. Wenn wir mit allen zu einem befriedigenden konkreten Standpunkt gelangt sind, dann stellen wir im Einvernehmen mit dem Hauptverband der Staatsangestellten in Gegend, wo wir Aussicht auf Erfolg haben, unsere eigenen Kandidaten auf. In anderen Gegend stellen wir uns auf den Cillier Standpunkt (Bündnis der drei Parteien für die Gemeindevahlen) und gehen mit einer Partei in den Wahlkampf, welche eventuell auch unsere Kandidaten in Betracht zieht, oder wenigstens mit einer Partei, die Aussicht auf Erfolg hat und sich verpflichtet, sich unserer Bestrebungen anzunehmen, d. i. „Überführung aller Pensionisten nach der neuen Dienstprognostik“. Bei den Wahlen muß unsere führende Parole sein: „Vot!“.

Seltenerweise machte der Verlust ihn mir teuer und ich trug ihn nach Neujahr 1922 ins Biokop Museum und fragte nach seiner Herkunft und seinem Namen, denn daß er kein Inkazöhe war, das hatte ich längst allein entdeckt. Wohl hatte er die göttlich langen Ohrläppchen und den Inkazopfschmuck, aber die Züge waren asiatisch.

Im Museum sagte man mir, daß es sich tatsächlich um ein östliches Werk handle, daß ich aber in Asien selbst nachfragen solle, denn ihrer Ansicht nach gehöre er nach Birma. So wickelte ich ihn wieder in die alte Hülle und fuhr nach Japan weiter. So oft ich ihn aber heimisch machen wollte, kam etwas dazwischen. Zum Schluß hatte ich das unangenehme Gefühl, daß er bei mir bleiben wollte.

Erst in Peking, als ich Herrn Dr. Lefling, den bekannten Archäologen besuchte, erfuhr ich endlich die Geschichte meines sonderbaren Begleiters; sie lautet wie folgt:

„Zur Zeit der großen Weissen Kung Fu Tse und Bao Tse lebte auch ein anderer Philosoph namens Li Nian, der es so weit gebracht hatte, daß er seinen Fleischkörper zurücklassen konnte, um seine tieferen Studien unbehindert auf dem Astralplan fortzusetzen; doch jedesmal, wenn er sich auf diese Weise entfernte, ließ er einen Jünger zurück, der den Körper bewachte. Eines Tages wollte er nun wieder sechs Tage wegbleiben, doch am fünften Tage erhielt der Jünger Nachricht vom plötzlichen Tode seiner Mutter und da dies in China ein furchtbares Ereignis ist, das außer Kummer auch sehr viel Plage und Arbeit verursacht, überließ er den Körper des Weissen der Vorsehung,

Das Laibacher Tagblatt „Mirozni Dnevnik“ läßt sich zu demselben Thema folgendermaßen vernehmen: Schon bei allen Wahlen waren unter den Staatsangestellten Stimmen für die Aufstellung von eigenen Beamtenkandidaturen hörbar. Noch niemals waren aber diese Stimmen so ernst und so intensiv wie heute und es ist nicht ausgeschlossen, daß unsere ehrenwerten Parteien am 11. September eine solche Lektion erleben werden, wie sie sie zwar schon längst verdient, noch niemals jedoch geträumt haben. Die Forderung nach eigenen Beamtenkandidaten ist nämlich in der Reihen der Beamten so laut und auch so allgemein, daß es leicht zu ihrer Durchführung kommen kann. Und ganz verständlich! Für jede Partei waren die Beamten das Muster opferwilliger Anhänger und wegen der Parteigehegigkeit sorgten sie nicht einmal für die eigene Standesorganisation genügend, aber der Gesamteffekt aller Arbeit ist für die Beamten nur negativ. Ob nun diese oder jene Partei an der Regierung war, immer brachte das Budget den Beamten neue Enttäuschungen und immer kamen nur Verordnungen heraus, welche für den Beamten schädlich waren. We der Wunsch der Beamten nach eigenem Wahlausüben verständlich ist, so ist er aber auch risikant. Daß sich die Beamten in Slowenien 3 Mandate erkämpfen könnten, ist fast sicher. Ob sie es aber werden, ist eine andere Frage. Denn der Erfolg der Beamtenkandidaturen ist nur möglich, wenn die Beamten auch in Wirklichkeit einträchtig auftreten werden. Ist es aber zu erwarten? Auf den Plan, Optimisten, weil die Pessimisten sind schon da!“

Wenn es auch wahrscheinlich noch nicht zu eigenen Beamtenkandidaturen kommen wird, weil ein großer Teil der Beamtenschaft zu tief im Parteileben verurzelt ist, so zeigen diese Stimmen doch, wie grenzenlos enttäuscht unsere Staatsangestellten und Pensionisten über die Parteien sind. Wenn sie am 11. September ihre Stimmen nicht eigenen Kandidaten werden geben können, weil ihre Aufstellung nicht erfolgte, dann wird ein großer Teil sicherlich nicht für jene Parteien stimmen, von welchen sie bisher bloß Phrasen zu hören bekamen, sondern höchstens für eine Gruppe, an deren Ehrliebe sie glauben können.

Vollsgenossen!

Tretet ausnahmslos dem „Politischen und wirtschaftlichen Vereine der Deutschen in Slowenien“ bei und unterstützt ihn nach besten Kräften bei der Erfüllung seiner großen Aufgaben! Denn er ist der einzige Schirm und Förderer eurer völkisch kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Belange!

die mehr Zeit hatte, und fuhr heim. Eie der arme Li Nian indessen von seiner Astralwanderung heimzukehren im Stande gewesen, war der Fleischkörper zerstört. Einige sagen, von einem wilden Tiere gefressen, andere verbrannt. Kurz, weg war der Fleischgenuss und wenn er nicht schnell einen Ersatz zu finden vermöchte, würde er dauernd auf dem Astralplan verweilen müssen. Wie gesagt flüchte er hierhin, dahin und entdeckte endlich, gerade als die Geschichte schief zu gehen versprach, eine Leiche, aus der die Seele eben herausgefahren. Li Nian, der wie alle Gelehrten weltunweise war, besaß sich den Fund nicht lange, sondern sprang schnell hinein und erst als er sich in seinem neuen Gewand zurechtgefunden hatte, nahm er zu seinem Bedauern wahr, daß er in einen ganz ungewöhnlich häßlichen Körper hineingesprungen war. Es war der abgekehrte Leib eines Bettlers, der an Hunger gestorben war und der überdies ein Bein derart verkrümmt und hochgezogen hatte, daß er nur mit Hilfe eines eisernen Stabes herum zu humpeln vermöchte.

So kam es, daß Li Nian nun hinkte und grandhäßlich war und ihn seine Anhänger nicht länger bei seinem alten Namen, sondern hieß Li Tse Guai, das heißt „Li mit der eisernen Krücke“ nannten.

Später wurde er unter die Gottheiten des Taoismus aufgenommen und ist seither der dritte der acht Senien. Die drei Reizeichen im Stein beweisen, daß dies richtig ist und daß er mit sieben anderen irgendwo, irgendwann in einem Tempel gestanden. Er soll in seinem Beutelschen oder seinem Flaschenkübis (den mein Li Tse Guai indessen verloren hat!) kostbare Arzneien tragen und er soll im Po Nian Kuan, im



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

Politische Rundschau. Inland.

Die Regierung ist stärker.

Nachrichten aus Belgrad zufolge ist die Macht des Ministerpräsidenten Pašić und seiner Gruppe größer als die der Pašić Anhänger. Die offizielle Spaltung in der Partei wird wahrscheinlich vermieden werden. Der Sieg der Regierungsradikalen drückt sich darin aus, daß alle Pašićaner mit irgendwie belasteter Vergangenheit aus dem Parlament verschwinden werden. So hat sich der ehemalige Eisenbahnminister Velizar Janković der durch 20 Jahre eine bedeutende Rolle in der Partei spielte, freiwillig zurückgezogen. Wie der „Jatro“, berichtet, haben nach der allgemeinen Meinung die Pašićaner die Schlacht verloren und Pašić hat im Hauptauschuß das bedeutende Übergewicht. Der Ministerpräsident verheimlicht es angeblich nicht, daß er die angesehenste Führer der Pašićaner, wie Marko Trifunović, Velizar Janković, Nikola Petrović, Dr. Rojč, Ranko Trifunović, Milutin Dragović, Dr. Jankić, Romo lo Janković und Djuba Popović, aus dem Parlament ausschalten will.

Die ersten eingereichten Kandidatenlisten in Slowenien.

Am Montag reichten die Vorleger der Slowenischen Volkspartei ihre Kandidatenliste als erste für die Stadt Ljubljana ein, wo ihre Liste daher den ersten Platz einnehmen wird. Auch für Ljubljana Land versuchten sie den ersten Platz zu gewinnen, hier kamen ihnen aber die Pašićen selbst-

Tempel der weißen Wolke von Peking am Tage des großen Götterfestes seinen Anhängern Götter schenken. Wenn das stimmt, ist er ganz unglaublich „schuftig“ gegen mich gewesen.

Wie er nach Peru gekommen, ob er Blutopfer gehabt hat und vor allem, warum er gerade zu mir wollte, sind unidliche Fragen. Sicher ist, daß er sich nicht von mir trennen will, denn in Australien fuhr der Rob ohne Zettel auf den Bahnen herum und erreichte mich dennoch in Adelaide, wo ich ihn bei einem Vortrag zeigte und wo er in den Händen einiger Damen gezittert haben soll. Dafür bürgte ich indessen nicht, denn mir gegenüber erlaubt er sich keinerlei unpassende Freiheiten. In Neuseeland fuhr ich, um Vorträge zu halten, nach Whangarei und ließ ihn bei Herrn Gratz, einem Pastor der anglikanischen Kirche, also einem heiligen Manne zurück, der übrigens etwas p'ysisch war. Dem schreibe ich den Umstand zu, daß Li Tse Guai unverschämte genug war, jede Nacht in sein Schlafzimmer zu kommen und sich ihm trotz Anwesenheit seiner Gattin auf die Brust zu setzen. Er glaubte ernstlich, daß dieser Umstand an der Erkrankung seiner Frau, die bei einem Haar das Leben verlor, alle Schuld trug und es führte zu dauernder Entfremdung zwischen uns.

Jedenfalls ist es eigentümlich, daß niemand mein Gepäck stahl, das ich im Witt Haus in Fiji zurückgelassen hatte, während ich auf ferner See herumzondelte. Der Besitzer verschwand, ein neuer Hausherr zog ein und dennoch fand man in einem entlegenen Raum mein Strohkörbchen und darin — den Götzen! Wie er mir teuflisch vergnügt zugrinste!

Rändigen Bauern zuvor, welche angeblich die ganze Nacht vor dem Landesgericht gespaßt hatten. Um 8 Uhr früh standen ihre Vorleger wie festgemauert vor der Tür des Kanzleizimmers, wo die Kandidatenlisten entgegen genommen werden. Auf den Wahlplätzen des Wahlkreises Ljubljana Land wird also die Pucelj-Partei die erste, die Klerikale Partei die zweite Riste haben. Die letztere hat auch schon in Marburg ihre Kandidatenliste eingereicht, welche, da beim Marburger Kreisgericht noch keine anderen Listen vorgelegt wurden, im Wahlkreis Marburg den ersten Platz haben wird. Die Kandidaten der Slowenischen Volkspartei sind ziemlich die gleichen. Listensführer in allen drei Wahlkreisen ist der Führer der Partei Dr. Anton Korosec.

Ausland.

Konferenz der deutschen Minderheiten in Riga.

Dieser Tage wird in Riga eine Konferenz der Vertreter der deutschen Minderheiten aus allen europäischen Staaten stattfinden. Die Versammlung wird sich mit der politischen Lage der deutschen Minderheiten in den einzelnen Ländern beschäftigen. Ihre Teilnahme haben Vertreter aus allen Staaten angemeldet, ausgenommen Italien, wo die faschistische Regierung den Vertretern der Südtiroler Deutschen die Beschickung der Konferenz unmöglich gemacht hat. Zu dieser Minderheitenversammlung schreibt der Ljubljanaer „Jutro“ am Donnerstag einen Leitartikel, voll von jener Mißgunstigkeit, durch welche es die dem „Jutro“ nahestehende slowenische Intelligenz in ganz Europa zu dem bekannten üblen Ruf gebracht hat. Diese Unglücklichen können ihre Rechtswortpolitik noch immer nicht der Tatsache unterordnen, daß ein Drittel ihres eigenen Volkes ebenso nationale Minderheit ist, wie es die deutschen Minderheiten in den verschiedenen europäischen Staaten sind!

Terror und Gegenterror in Rußland.

Wie die Moskauer Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, versuchten am 3. Juli Weißgardisten ein Haus neben dem Gebäude der staatlichen politischen Verwaltung in die Luft zu sprengen. An der Spitze der Verschwörung standen Monarchisten, ihre Mitthelfer waren Angehörige der Savinkov-Gruppe. Nachdem der Attentatsversuch mißglückt war, flohen die Verschwörer in das Gouvernement Smolensk, wo sie im Kampfe mit den GPU-Polizisten fielen. Die Verschwörer wurden von einer Frau Sucharschenko angeführt, einer Verwandten des Wrangel-Generals. — In einer Ortschaft des Kantais wurden 40 Gegenrevolutionäre vom außerordentlichen Gericht des GPU wegen Verschwörung gegen die Sowjets zum Tode verurteilt und augenblicklich hingerichtet. In Tschkalent wurde der gewesene Garberrittmeister Graf Hyden, der unter falschem Namen in die kommunistische Partei eingetreten war und dort antikomunistische Propaganda entfaltet hatte, ebenfalls zum Tode verurteilt.

Noch bemerkenswerter ist es, daß sogar die Batongleute, die mich vor Hollandia fast ermordeten, den Korb mit dem Geheimnisvollen aus eigenem Antriebe herbeischleppten und daß nie etwas in meinem Zimmer berührt wurde, wenn er darin war. Aus Java wollte ich ihn an ein Museum schicken, aber irgendwie ließ er mich wissen, daß er lieber bei mir wohnen wollte. Ein Band verbindet uns, das noch nicht gelöst werden darf. Dennoch schrieb ich meiner Mutter, ihn, wenn er sich nicht benimmt, nach Graz ins Museum zu schicken und deshalb rüht er sich vermutlich nicht.

Ich hatte die Riste dem Deutschen Generalkonsulat übergeben und obgleich sich auch der kühnste Stolz nur schwer erlauben würde, bei einer so strengen und ordnungselichen Behörde wie die der Reichsdeutschen irgendwie zu „spulen“, hat es mich überrascht, wie schnell das hochlobliche Generalkonsulat Böden und Riste weggeschickt hat! Ob Et Et Quai...?

Auch auf dem Schiff ist er nicht lange geblieben und viel früher, als wir zu hoffen wagten, betrat er den klassischen Boden meines Vaterhauses, unter dem ein römischer Krieger begraben liegt und in dem es genug geistert, selbst um dem dritten, der acht Genien des Latium zu genügen.

Etwas aber sagt mir, daß der, der ihn forttragen wollte, außerordentlich viel Unglück auf sich herabbeschwören würde. Das fühle ich in den Knochen...

Ob er wirklich spukt? Ob er beeinflusst? Ich glaube es nicht, obgleich viele Leute gegenteiliger Ansicht sind und daher ende ich mit Shakespeares Worten: — „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden als du in deiner Schulweisheit dir's träumen läßt!“

Aus Stadt und Land

Neue Ingenieure. Der Verband deutscher Hochschüler Marburgs teilt mit, daß seine Mitglieder Herr Otto Stepißnegg, Herr Viktor Gottlieb und Herr Erpp Korber an der Technischen Hochschule in Graz die II. Staatsprüfung aus dem Beringenturfache mit Erfolg abgelegt und die Hochschule als Ingenieure verlassen haben.

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst muß an diesem Sonntag, dem 10. Juli, ausfallen.

Kirchenkonzert. Dienstag, den 19. Juli, wird in der evangelischen Christuskirche ein Kirchenkonzert stattfinden. Ihre Sängerschaft, die vor Weibachten des vergangenen Jahres der zahlreichen Gemeinde der Kurpfalz unserer Stadt durch ihre stimmungsvollen musikalischen Abendfeiern eine unvergeßlich schöne und erhebende Stunde bereitet hat, will ihre Freunde mit einem neuen reichen Programm erfreuen. Geistliche Volks- und Kunstlieder aus mehreren Jahrhunderten in lustvollem mehrstimmigen Gesang mit und ohne Begleitung sollen dargeboten werden. Alle Freunde echter, edler Kunst werden jetzt schon darauf hingewiesen.

Zum Hinscheiden des Herrn Direktors Josef Ludwig Weiß wird uns aus seinem Schülerkreis noch geschrieben: Ein edler Mensch, des Vorbild eines Pädagogen, hat ein langes segensreiches Leben im 80. Jahr beendet. Herr Direktor Weiß wirkte 40 Jahre an den städtischen Schulen in Ellert im Dienst der Jugendberziehung, darunter 28 Jahre als Leiter der Mädchenschule mit dem befreimäßigen Titel eines Schuldirektors. In aller Welt sind die Frauen und Mütter vereint, welche die goldenen Lehren ihres alten Direktors als wertvollstes Gut an ihre Kinder weitergegeben haben. Er lebte und wirkte nach seinem Motto: „Das süße Gefühl treu erfüllter Pflicht ist die reinste Quelle der Zufriedenheit!“ Außer der tiefen Dankbarkeit seiner Schüler wurden dem bescheidenen und uneigennütigen Mann für seine lebenslange Arbeit auch andere Ehrungen zuteil; er besaß die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste und andere Auszeichnungen. Seine große Liebe zur Musik, die sich auch in vielen anerkanntswerten Kompositionen auswirkte, verklärte sein Wesen und erfüllte es mit der Harmonie eines reinen und Schönliebebegeisterten Herzes. In den Annalen unseres Männergesangsvereins, dessen langjähriger Chorleiter der Verbliebene war, ist sein Name mit goldenen Lettern eingetragen. Sein Andenken wird bei allen Ellern, verehrt und in inniger Dankbarkeit, immer fortleben!

Todesfall. Am 2. Juli starb in Innsbruck Fräulein Luise von Schludermann. Die Verstorbene war durch viele Jahre als ausgezeichnete Lehrerin fremder Sprachen in unserer Stadt tätig und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Tödlicher Unfall. Am Sonntag stürzte der in der Fabrik Witten angestellte 21-jährige Alois Binder so unglücklich mit dem Fahrrad, daß

Hochsommer.

In seinen Armen liegt das Land bezwungen,
Das Land, dem er im Blut, auch seine Wogen,
Im sengenbrennen Glanz des Himmelbogens,
Die letzte Offenbarung abgerungen.

Das goldene Kornmeer ist leicht bewegt,
Dem All erschlossen gleichen Wiesen, Felder,
Und hinter jenem fernem Kranz der Wälder,
Ein dunkler Wollenstreich ins Blau sich legt.

Und jäh erlischt der saite Farbenschein,
Ein Donnerschlag entsetzt rings Gewalten,
Der Elemente Unbill ohne Halten
Fällt rings die Flur in das Verderben ein.

Doch nachher die Natur beraubt, gelassen
Sich sammelt wie ein Wesen, das erwacht
Im Lebensmittagslicht und sorglos zählt,
Wieviel an Daseinsfähigen noch zu fassen.

Grete Böck.

Tief unter der Erd!

Der Mensch soll nicht habern
Mit seinem Geschick:
Den einen treibt's vorwärts,
Den andern zurück;
Dem einen sind reichlich
Die Gaben beschied,
Der andre muß graben
Tief unter der Erd!
Der Mensch soll nicht neidisch
Und mißgünstig sein,

Guten Tag



sei schön durch

ELIDA
JEDE STUNDE
CREME

Besonders beim Mittagsrendezvous trotz des vielbeschäftigten Morgens. Schützt die Haut vor Wind und Wetter und bewahrt die matte Tönung des Alabasters. Glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht. Nie sichtbar, stets wirksam. Zu jeder Stunde des Tages anwendbar — das Geheimnis manches vielbewunderten Teints.

Naturellfarbene, matte Creme

er lebensgefährliche Verletzungen erhielt, denen er am Montag im hiesigen Spital erlag.

Polizeinachrichten. Die Polizei in Gellie hat dieser Tage den 34-jährigen nach der Gemeinde Gerke bei Rikto, zuständigen Invaliden Arch, für 10 Jahre aus den Marburger Verwaltungsgebiet

Er soll sich mit freuen,
Wenn andere sich freu'n:
Zu kurz ist das Leben,
Der Mühe nicht wert,
Doch Frieden wird jedem
Tief unter der Erd.

Der Mensch soll nicht stolz sein
Auf Gut und auf Geld,
Der Himmel regiert ja
Verschieden die Welt:
Der eine ist glücklich,
Den andern verzehrt
Der Kummer, bis beide
Tief unter der Erd!

Der Mensch soll nicht hassen,
Soll friedliebend sein,
Er soll seinem Feinde
Vom Herzen verzeih'n;
Viele haben blutenden
Den Krieg sich erklärt
Und schließen erst Frieden
Tief unter der Erd.

Der Mensch soll nur lieben,
Soll trösten im Leid,
Geduldig sich fügen
Den Sorgen der Zeit.
Der Reiche und Arme
Hat ganz gleichen Wert,
Sind sie erst beide
Tief unter der Erd!

Zaburcora, Juli 1927.

A. S.

abgeschafft. — Der 27-jährige Arbeiter Felix Kobal, zuständig nach Idria in Italien, und der 15-jährige Fritz Albin Marš, zuständig nach Slabka gor, wurden wegen Mangels an Substanzmitteln in ihre Heimatgemeinden abgeschoben. — Die Polizei verhaftete dieser Tage die Bettler Jozas und Franz Pavč aus Laševč bei Krapina, weil sie trotz Verwarnung nach Celje betteln kamen. — Am 3. und 4. Juli wurden auf dem Polizeiamt nachfolgende Funde und Verluste angemeldet: verloren wurde eine goldene ovale antike Brosche mit einem großen gesprenkelten Stein in der Mitte, wert über 1000 Din; gefunden wurden eine frische Ohrenhaube, eine vergoldete Halskette mit Anhänger und eine Geldtasche mit 350 Din.

Das Papierkleingeld von 1 Din, 50 Para und 25 Para wird, worauf die Finanzdelegation in Ljubljana aufmerksam macht, bis 30. September aus dem Verkehr genommen werden. Die Umrechnung gegen Metallkleingeld zu 50 Para, 1 und 2 Din, ferner ausnahmsweise auch gegen Banknoten findet in Slowenien bei allen Steuerämtern statt.

Auflösung von slowenischen Vereinen in Adelsberg. Unter der Überschrift „Neue barbarische Gewalttat des Faschismus“ schreibt der „Slovenski Narod“: Gestern am Freitag des St. Cyrill und Method traf die Adelsberger Slowenen wieder ein neuer und schwerer Schlag der zweitausendjährigen italienischen Kultur. Es lagte nämlich der Beschluß über die Auflösung der letzten slowenischen Vereine in Adelsberg ein. Mit faschistischer Brutalität verlaublichen die italienischen Organe den Beschluß über die Auflösung des Turnvereins, des Lesevereins, des Gesangsvereins, des Tamburascenvereins und des dramatischen Vereins. Im Beschluß ist ausdrücklich betont, daß gegen die Auflösung kein Rekurs möglich ist. Geradezu lächerlich ist die Motivierung dieses Beschlusses. Es wird nämlich erklärt, daß sich hinter diesen Vereinen „dem Staate und dem italienischen Volk gefährliche, provozierende und revolutionäre Elemente“ verbergen und sammeln. Die amtlichen Organe haben in Begleitung von Carabinieri und Faschisten unverzüglich den Beschluß durchgeführt, das Vermögen beschlagnahmt und die Räume versiegelt, welche, wie öffentlich geredet wird, den faschistischen Organisationen zugeteilt werden sollen. Die Adelsberger Slowenen sind damit aller ihrer Kulturrechte beraubt. Die Faschisten haben voll Lust betont, daß aus Adelsberg jedes slowenische Wort verschwinden müsse und daß sie nicht eher ruhen werden, bevor nicht auch der letzte Slowene verschwindet. — Wie viel eindrucksvoller würde der obige Protest gegen die Vergewaltigung der slowenischen nationalen Minderheit wirken, wenn in Slowenien keine parallelen Sachen vorgekommen, d. h. wenn hier kein Turnverein und kein Leseverein aufgelöst und keine Vereinsvermögen der nationalen Minderheit weggenommen worden wären!

Protest der Gottscheer gegen Bürgermeister Dr. Sajovic. Wir haben in unserer vorigen Sonntagsfolge mitgeteilt, daß der slowenische Bürgermeister der Stadt Gottsche, wo bei den Gemeindevahlen die slowenische „Majorität“ durch die Arbeiter des in der Nähe liegenden und nach Gottsche eingemeindeten Bergwerks erzeugt wird, gelegentlich einer freiwilligen Zeugenaussage in einem Vaterschaftsprozess sich dahin geäußert hat, die Blutschande sei unter den Gottscheern ziemlich gang und gäbe. Wie wir der „Gottscheer Zeitung“ entnehmen, berief aus diesem Anlaß die Gottscheer Bauernpartei vor kurzem eine große Versammlung in der Stadt Gottsche ein, um gegen die Beschimpfung öffentlich Verwahrung einzulegen. Die Versammlung, die von allen Kreisen der Gottscheer Bevölkerung zahlreich besucht war und zu der sich Abordnungen aus fast allen Gottscheer Landgemeinden eingefunden hatten, nahm einen überaus würdigen und eindrucksvollen Verlauf. Der Mann der Gottscheer Bauernpartei, Herr Kaufmann Alois Kresse, eröffnete die Versammlung und erteilte als erstem Redner dem Weingroßhändler Herrn Robert Gamsmayer das Wort, der erklärte, daß das Gottscheer Volk seit seinem 600jährigen Bestande noch von niemand in derart gemeiner Weise herausgefordert und so tief beleidigt worden sei wie von dem derzeitigen Stadtoberhaupt von Gottsche, dem Bürgermeister Doktor Jvan Sajovic. Gegen diese unerhörte Beleidigung, die noch dazu von einem zugewanderten Menschen stamme, der seine ganze Existenz nur aus Einkünften aufgebaut habe, die ihm aus Gottscheer Bäckereien zugeflossen seien, müßte sich jeder Gottscheer, im Innersten verletzt, aufbäumen. Die Gottscheer als sittlich erzogenes Volklein bekannt und auch in allem

Die
moderne
Sommer-Krawatte
elegante Muster

nur 18
Din

Besichtigen Sie die Schaufenster!

FR. KRICK
Celje, Aleksandrova ul. 1

übrigen Wesen gebildet und weiterfahren, wollen diese Schmach nicht ruhig hinnehmen, sondern bei allen in Betracht kommenden Stellen, wie der Gebietsversammlung und der Advokatenkammer in Laibach, einschreiten, damit dem Gottscheer Volke in jeder Weise eine volle und gerechte Genugtuung gewährt werde. Gebietsabgeordneter geistl. Rat Josef Eppich führte aus, daß es mit der Gerechtigkeit unter den Gottscheern in keiner Weise schlechter bestellt sei als bei den Slowenen. Gerade der Vorsitzende der Stadtgemeindevertretung, der sich verpflichtet halten sollte, neben dem Seelforger in ganz besonderer Weise die Ehre und den guten Ruf aller Gemeindeglieder zu wahren, habe sich zu einer so unglaublichen Dreistigkeit hinreissen lassen. Nachdem noch einige andere Redner gesprochen hatten, wurde von der Versammlung eine Entschließung angenommen, in der die Behauptung des Bürgermeisters Dr. Sajovic mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Wie die „Gottscheer Zeitung“ weiter zu berichten weiß, hat der deutsche Gemeinderatklub der Stadt Gottsche den Bürgermeister Dr. Sajovic verständigt, daß die deutschen Gemeinderäte solange an keiner weiteren Sitzung des Gemeinderates teilnehmen werden, bis der Bürgermeister Dr. Sajovic für die dem ganzen Gottscheer Volke angetane Schmach vollständige Genugtuung geleistet habe.

Das kroatische „Bauernheim“ vor der zwangsweisen Versteigerung. Im Jahre 1924 kaufte die Kroatische Bauernpartei von dem Großindustriellen Milan P. p. das Palais Brančarij an der Ecke des Prinzevic und der Ručević ulica, welches den Namen „Bauernheim“ erhielt. In diesem Palais schlug die Bauernpartei ihr Lager auf und auch Sijpan Rabić erhielt darin eine fürstliche Wohnung. Zur Deckung des Kaufschillinges von 13 Millionen wurde eine Genossenschaft gebildet. Der Zufall will es, daß der größte Teil der Mitglieder dieser Genossenschaft sich nunmehr im Lager der Gegner befinden. Um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen, war es der Rabićpartei gelungen, durch drei Jahre hindurch keine Hauptversammlung der Genossenschaft einzuberufen. Nunmehr ist eine Aktion im Zuge, welche den Zweck hat, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, in der die Liquidierung der Genossenschaft und die zwangsweise Versteigerung des Bauernheims beschlossen werden soll. Dies wird natürlich zur Delegation der Bauernpartei und Sijpan Rabić führen.

Bezüglich der Eisenbahnerleichterungen, für welche eine Vorchrift besteht, erzählt der „Slovenski Narod“ zur Warnung für diejenigen, die etwa im Sinne dieser Vorchrift beim Verkehrsministerium um die dreimalige ermäßigte Fahrt im Jahr ansuchen sollten, daß nach etwa sechs Wochen vom Verkehrsministerium der Bescheid herabzulangen pflegt, daß „keine gesegnete Möglichkeit“ für die Bewilligung vorhanden sei. Bemerkenswert ist nachfolgender Absatz in der Kritik des Laibacher Blattes: „Bedenket, Leute Gottes, die höchste Verkehrspersonlichkeit, der Herr Verkehrsminister, und nur er selbst, darf bei uns derartige Anweisungen ausgeben, während sie z. B. unseren Studenten in Wien ein ganz gewöhnlicher Eisenbahnkassier ausgibt!“

„ITO“ die beste Zahnpasta.

Astrometeorologische Wettervorhersage für den Monat Juli 1927. Herr Josef Schaffler aus Oberwölz schreibt: Die vorausgesagte Charakteristik des Juniwetters war richtig, wie die Leser beobachten konnten. Es stellten sich noch mehr Gewitter ein, als erwartet wurden, so besonders um den 14., 22. u. 23. Juni. Das für den 26. erwartete Schlechtwetter hat uns schon am 25. Juni heimgesucht. Auch für den Monat Juli kann erfreulicherweise passables Sommerwetter vorausgesagt werden. Den astromet. Anzeichen nach dürfte der Monat Juli sich zu einem normalen Sommermonat gestalten, vorwiegend heiß mit zahlreichen Gewittern. Die hohe Temperatur dürfte sich über den ganzen Monat erstrecken, ausgenommen die Zeit um den 9. und 10. Juli. Niederschlagsneigung um den 9., 15. und 16. Juli. Am 25. und 27. ist stürmisches Wetter zu erwarten. Guter Aclaubsmonat.

Die Postkutsche und die Wäschekumpel gehören vergangenen Zeiten an. Kein Mensch fährt heute mit der Postkutsche mehr. Keine moderne Wäscherin wird sich ihre Gesundheit ruinieren, indem sie tagelang vergeblich versucht, mit Kumpel und Reiben die Wäsche weiß zu bekommen. In Zeitalter des Radio wäscht man mit Radio.

Polnisches. In Warschau stehen zur Zeit der früheren stellvertretende Generalstaßschef Zyriacki und der Oberst Borgila, früherer Referent der Militärverwaltung, wegen Amismissbrauchs und großer Betrügereien unter Anklage. Es handelt sich um die Vergebung großer Militärlieferungen. Die beiden Angeklagten arbeiteten mit einer Gesellschaft, die den bezeichnenden Namen „Protetka“ führte und für deren Solidität die Tutsche bezeichnend ist, daß ein Sejmabgeordneter, ohne irgendeine Einlage zu leisten, den Posten eines Verwaltungsrates bekleidet und schon kurze Zeit nach Gründung der Gesellschaft mehr als 16.000 Zloty für Vermittlungsgelder und Dividenden einkassieren konnte. Bei einer Lieferung von 100.000 Gasmasken erlitt die Militärverwaltung einen Schaden von 750.000 Zloty. Bei der Bestellung dieser Gasmasken, die das eigentlich: Grundkapital der Gesellschaft gebildet zu haben scheint, wurden ihr aus der Staatskasse 1.500.000 Zloty als Voranschlag überwiesen, mit welcher Summe die Gesellschaft erst das Material zur Herstellung der Gasmasken anschaffen konnte.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Am Biboban wurden unter den Absolventen der Marineakademie in Dubrovnik auch die Herren Salnič und Josef Rvnc aus Celje zu Korvettenleutnants ernannt. — Am 28. Juni fand in Petrovce bei Celje die Trauung des Staatsbahndirektionsbeamten Herrn Franz Jurec in Ljubljana mit Fräulein Paula Leon aus Celje statt. — Das Weingartenhaus des Herrn Großindustriellen A. Westen neben der Kirche am Nikolatberg wurde dieser Tage abgetragen; an seiner Stelle wird ein neues Haus gebaut. — Das Verkehrsministerium hat angeordnet, daß die Kommission für die Trassierung der Eisenbahnlinie Ročevje-Sušak am 3. d. M. mit ihrer Arbeit beginnt; die erste Aufgabe der nach Gottsche abgereisten Kommission wird darin bestehen, endgültig festzustellen, welche von den vorgeschlagenen Strecken gebaut werden soll. — Am 3. d. M. fand in Ljubljana ein Abstinenzkongress statt; aus den südl. Gebieten kamen 1500 Teilnehmer in 15 großen reservierten Waggons an. — Vom 5. bis 7. d. M. fand in Kranj die Hauptversammlung der im Verband jugoslawischer Lehrer (UJU) organisierten Lehrerschaft Sloweniens statt; an der Tagung nahmen 140 Delegaten teil. — Die Firma Meini hat in der Kralja

Für jede
Wäsche



Die Wäsche
Ihrer Kleinen wird weich und angenehmer, blühend weiß und frei von Krankheitskeimen, wenn sie mit Persil behandelt wird.

Gebrauchsanweisung befolgen, heilt die Wirkung erhöhen.

Einst Mühe und Plage — jetzt fröhliche Tage!



ANNIE KLUG

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, sondern läßt Radion die Arbeit tun.

Radion wäscht allein!

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

**Radion das ideale Waschmittel
schont die Wäsche!**



Petra cessa in Celje wieder eine Filiale eröffnet; sie besaß schon seinerzeit ein Geschäft in der Kovaska ulica, das jedoch aufgelassen wurde. — Am 7. d. M. wurde Herr Josef Gračner aus Celje, Sekretär der Gebietsversammlung in Marburg, an der Universität in Jaj-Zana zum Doktor der Rechte promoviert. — Die Drei-Turnerschaft aus dem Verwaltungsgebiet Marburg hält an diesem Sonntag in Celje ein großes Auftreten ab.

Kurze Nachrichten.

In der Nähe von Rishinow wurde der Walb-aufseher Florian Abela verhaftet, weil er drei Menschen ermordet und ihr Fleisch gegessen hat; bei der Einvernahme erklärte er, daß er einmal Menschenfleisch habe essen wollen und später nicht habe widerstehen können, immer wieder Menschenfleisch zu essen. — Dieser Tage beginnt in Skoplje eine neue Zeitung in türkischer Sprache zu erscheinen; das Blatt führt den Namen „Naba It Mile“ (Volksstimme) und erscheint zweimal wöchentlich. — Am 2. Juli feiert der berühmte deutsche Dichter Hermann Hesse seinen 50. Geburtstag. — Am 1. Juli hat sich in Beograd der frühere Bürgermeister Ing. Bora Stojković erschossen; das Motiv der Tat sind geschäftliche Schwierigkeiten. — In diesen Tagen weilt der türkische Staatspräsident Kemal Pascha in Konstantinopel, wo er als Retter und Befreier der Türkei mit unbeschreiblichem Jubel gefeiert wird.

Wirtschaft und Verkehr.

Fälligkeit einiger periodischer Zinsen.

1. Von Kupons oder Dividenden und von Tantiemen zahlt man die 1%ige Zinsen innerhalb von 15 Tagen nach Genehmigung der Bilanz (Taxipost 10, Anmerkung 5). 2. Bis 15. Juli l. J. müssen die Aktiengesellschaften dem Steueramt ein Verzeichnis der offenen oder laufenden Rechnungen im vergangenen Halbjahr vorlegen und die Zinsen in Stempeln zahlen, die auf das Verzeichnis aufzulegen sind (Taxipost 37). 3. Von dem Gebührengleichwert im jährlichen Ausmaß von über 500 Din ist die zweite Rate vom 1. bis einschließlich 15. Juli 1927 zu bezahlen. Wer diese Zinsen nicht rechtzeitig zahlt, von dem wird sie die Finanzbehörde exekutiv eintreiben (Taxipost 12, Anmerkung 12). 4. Die Schankzölle für das Recht, alkoholische Getränke zu schenken, ist für das II. Halbjahr 1927 bis 31. Juli 1927 zu bezahlen (Taxipost 62).

Die feierliche Eröffnung der VII. Laibacher Mustermesse fand am Samstag, dem 2. l. M., statt. An der Feier nahmen die ausgezeichneten Persönlichkeiten aus unserem Staat und Vertreter aus fast allen übrigen Staaten teil. Die Laibacher Messe ist nicht bloß zuhause, sondern

auch im Ausland als solide wirtschaftliche Einrichtung bekannt. Davon legen die zahlreichen telegraphischen und brieflichen Grüße aus der ganzen Welt Zeugnis ab. Die Mustermesse ist auf das reichste versehen mit allen möglichen Waren heimischer und fremder Erzeugung. Der Zustrom der Interessenten aus dem In- und Ausland ist mit jedem Tag größer. Außer den aus Slowenien kamen auch Käufer aus Zagreb, Bosnien, Serbien, Tschechien und Italien. Die Messe besuchten auch unsere Amerikaner, die vor kurzem in ihre alte Heimat auf Besuch kamen. Die ganze Einrichtung der Messe gefällt ihnen sehr und sie drücken sich über die Veranstaltung sehr schmeichelhaft aus. Nicht allem ist ersichtlich, daß der Ruf der slowenischen Industrie, des Gewerbs und des Handels weit über die Grenzen Sloweniens und Jugoslawiens reicht. Es wurden sehr viele Strickmaschinen, Maschinen für Schuhmacher- und Riemergewerbe, viele Kühlrichtungen und Motorspritzen verkauft. Sehr gut gehen auch die Textilkonfektion, Motorräder, Fahrräder, Automobile, Holzbearbeitungsmaschinen, Möbel, die verschiedensten Metallartikel und Teppiche. Auch die Aussteller von technischen Neuheiten langweilen sich nicht. Belagert von Neugierigen verkauften sie die praktischsten Artikel, die jedermann in der Hauswirtschaft braucht. Bisher haben die Messe circa 40 000 Menschen besucht. Die Veranstaltung wird am Montag, dem 11. Juli, um 7 Uhr abends geschlossen. Unsern Lesern sei der Besuch der Messe empfohlen, weil sie sehr interessant ist.

Deutsche Reparationslieferungen für unsere Eisenbahnen. Bis Ende März l. J. haben unsere Eisenbahnen aus Deutschland auf Reparationskonto 498 Lokomotiven (davon 48 schmalspurige), 12.227 Lastwaggons (davon 1838 schmalspurige), 716 Personen- und 40 Postwaggons im Werte von 113,2 Millionen Mark erhalten, außerdem aber noch um 34,5 Millionen Mark Bahnmateriale. Der Gesamtwert der Lieferungen beträgt demnach 147,7 Millionen Mark, das sind 2 Milliarden Dinar.

Die Regelung der jugoslawischen Kriegsschulden an England. Der Direktor der staatlichen Hypothekbank weilt derzeit in London, um die Tilgung unserer Kriegsschulden an England zu regeln. Die Regelung dieser Angelegenheit hat zum Gelingen dadurch verzögert, daß unser Staat in London mehr belastet erscheint, als er tatsächlich in Empfang genommen hat. Dies erklärt sich aus einzelnen Mißverständnissen, die indessen gewiß ohne Schwierigkeiten beseitigt werden. Man darf hoffen, daß die Frage der Abzahlung unserer Kriegsschulden an England in kürzester Zeit gelöst wird, was zur Stärkung unseres Auslandskredits, namentlich auf dem für uns wichtigen Londoner Platz, überaus viel beitragen wird.

Für Eisenbahnschienen Tabak. Das jugoslawische Verkehrsministerium hat in Polen eine größere Menge von Eisenbahnschienen bestellt. Als Gegenwert erhält die polnische Monopolverwaltung 1 800 000 Kilogramm jugoslawischen Tabaks. Diese Transaktion stellt einen Wert von über einer Million Dollar dar.

Die Weinausfuhr aus Slowenien nach Österreich. Bekanntlich wurde im Handelsvertrag mit Österreich aus dem Jahre 1925 Slowenien hinsichtlich der Weinausfuhr nach Österreich eine Ausnahmestellung zugesichert. Laut diesem Vertrag können nämlich aus dem Laibacher und Marburger Gebiete 400 Waggons Weißwein und 400 Waggons Rotwein nach Österreich ausgeführt werden. Jeweile das Laibacher und Marburger Gebiet diese Begünstigung ausnützen, beweist uns Marburger Statistik. Dieser Statistik zufolge hat die das Marburger Gebiet im letzten Vierteljahr 1925 rund 30 Waggons, im ganzen Jahre 1926 etwas über 50 Waggons und im ersten Vierteljahr 1927 nicht ganz 12 Waggons nach Österreich ausgeführt. Demnach betrug die Weinausfuhr aus dem Marburger Gebiete in nahezu anderthalb Jahren nicht einmal 100 Waggons. In gleicher Zeit führte man aus dem Laibacher Gebiete 25 Waggons aus. Stellt man diese Zahlen, die sich auf eineinhalb Jahren beziehen, zu den 800 Waggons, die der Handelsvertrag jährlich zuläßt, so muß man sich fragen, warum die Ausnahmestellung Laibach und Marburg diese Begünstigung so schwach ausnützen haben. Die Antwort ist sehr einfach: Südslawien hat auf diese Weine einen so hohen Ausfuhrzoll geschlagen, daß an eine regere Ausfuhr nicht zu denken ist. Aus diesem Grunde bestehen die slowenischen Weinbauern darauf, daß die Weinausfuhrzölle herabgesetzt werden, da Slowenien nur diesfalls den österreichischen Weinmarkt behaupten kann.

Der Ruf nach einem europäischen Paß. Kürzlich ist auf dem Kongreß der Fremdenverkehrsorganisationen in Wien der Ruf nach einem „europäischen Paß“ laut geworden, der es gestatten soll, die vielen europäischen Grenzen zu überschreiten, ohne Plackereien, Visierungen und Kontrollen ausgesetzt zu sein. Die Abschaffung des Visumzwanges ist für die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse von ausschlaggebender Bedeutung. Was aber vor dem Krieg eine Selbstverständlichkeit war, muß nun leider stufenweise in harter Arbeit erst wieder aufgebaut werden. Ja begrüßen ist diesbezüglich ein neuer Schritt, die Aufhebung des Visumzwanges zwischen England und Österreich, das bereits mit Deutschland, der Schweiz, Dänemark und Lettland in paßfreiem Verkehr steht. Wann wird man bei uns daran denken? Unser Fremdenverkehr würde durch die Aufhebung der Verkehrs-schranken mit einzelnen Nachbarstaaten überaus viel gewinnen.

An alle unsere Komittenten!

Trotzdem wir mit den Gewinnaussahlungen der 5. Klasse XIII. Loterie schon am 10. Mai, statt wie amtlich festgesetzt, am 15. Juni begonnen haben, konnte die **ungemein grosse Anzahl von Gewinnen** (nahezu 10 Millionen Dinar) in der relativ kurzen Zeit nicht ordnungsgemäss bewältigt werden.

Die vielen Feiertage, die zu grosse Anzahl unserer Komittenten, und nicht zuletzt die viel zu kurze Zeit zwischen dem Erscheinen der amtlichen Gewinnliste 5. Klasse und der ersten Ziehung der XIV. Lotterie, haben es bewirkt, dass die technischen Arbeiten diesmal ins Stocken geraten mussten!

Aus diesen Gründen können wir **diesmal** die amtliche Gewinnliste I. Klasse und die Lose der 2. Klasse nicht mit der gewohnten Pünktlichkeit versenden, **und werden diese erst ca. am 18. Juli expedieren können.**

Indem wir dies ordnungshalber zur Kenntnis unserer Komittenten bringen, bitten wir diese, **von Urgenzen jeder Art abzusehen, da diese nur weitere Störungen und Verzögerungen verursachen würden.**

Ebenso bitten wir, **uns vor dem 25. Juli keine neuen Bestellungen auf Lose 2. Klasse zu senden, da wir vor diesem Termin keine neuen Kunden aufnehmen können.**

Die Ziehung der 2. Klasse findet am 8. August d. J. statt!

Hauptkollektur der staatlichen Klassenlotterie: BANK-KOMMAMDIT-GESELLSCHAFT

A. Rein & Co., Zagreb.

Motorrad

mit Beiwagen Marke BSA, mit elektr. Beleuchtung günstig zu verkaufen. Anfr. in der Verwltg. d. Bl. 32876

Izurjena šivilja

gre delat na dom. Priporoča se za vsa dela tudi izven Celja. Naslov v upravi lista. 32878

Billig zu verkaufen

altdeutscher Speisetisch samt 10 Stück Sesseln, fast neu, eine Kaiser-Schneidemaschine. Anzufragen bei „Sidro“, Celje-Gaberje 109.

Ab 1. August ist ein schönes Gewerbelokal

mit anschliessendem Arbeitsraum zu vermieten. Anfr. unter „Stadtrayon Celje 32878“ an die Verwaltung des Blattes.

HOTEL SKOBERNE

Jeden Mittwoch und Samstag abends

Pilsner Bier Urquell

aus dem Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen

Verkehrskanzlei Jos. Widakowich

GRAZ, Kaiserfeldgasse 3

Telephon 2103

empfiehlt zum Ankauf

Gegründet 1885

Altes Grazer Geschäftshaus glänzender Eckposten. — Kleines Geschäftshaus 3. Bez. bezieh. samt Inventar u. Warenlager um nur 15.000 S. — Autogaragen mit Stadthaus zentralste Lage mit Fahrschule, Autotaxunternehmen, Wagenvertretungen, wie alles liegt und steht 45.000 S 1/2 Anzahlung. — Prächtige Villa a. d. Tramway, 7 Zimmer, 5 Joch gepflegte Obstgärten, 38.000 S. Teilbetrag kann zu 4% liegen bleiben. — Beziehb. Villa a. d. Tramway, 10 Zimmer, Zubehör, 12.000 Quadratmeter Garten, Wiese u. Wald als Pension glänzend geeignet um den Spottpreis von 30.000 S. — Weiters Mühlen, Landwirtschaften in der nächsten Umgebung von Graz, Industrieunternehmungen, Beteiligungen etc. etc. — Auskünfte bereitwilligst und kostenlos.

Danksagung.

Anlässlich des erfolgten Ablebens unseres edlen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters, des Herrn

Josef Ludwig Weiss

Direktor der Mädchenschule i. R.

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme, für die vielen Blumen- und Kranzspenden unseren herzlichsten Dank aus.

Celje, Zagreb, Wien, im Juli 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana

oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Seleža

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle

für die

Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Ämter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Prešernova ulica Nr. 5

15 Der Hof am Eicheck.

Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert von
Anna Wambrechtjamer.

„Herr Graf, laßt mich nun leben!“ rief Heinrich und hob die Hände hoch, so daß seine Ketten aneinanderklirrten. „Gebt mir die Gnade, Herr, der Birheimerin Unschuld vor dem Kreuze zu beschwören. Hab ich zehn Jahr lang unter Eilichs Banner treu gedient und meiner Herren Vertrauen ganz befaßt, so wollet mir dies eine verstaten als 1chte Gnade im Leben. Und alle Schuld am Recht werft nur auf mich, ihr Richter! Die Birheimerin aber gebt frei!“

Nach diesen Worten war eine Weile totenstill. Denn was ein Mensch aus tiefstem, warmem Herzen spricht, das muß auch wieder warme Herzen rühren. Und die Herzen des Eilichs und der Schöffen waren gut und warm wie ihr sonniges, seliges Unterland.

„Bringt das Kreuz aus der Kapelle und zwei Kerzen vom Altar!“ gebot Graf Ulrich.

Als dann das hohe Kreuz zwischen den beiden schlanken Wächserkerzen auf dem Tische stand, ward von Heinrichs rechter Hand die Kette abgenommen. Und dann beschwor er, den Blick weit hin über das grüne Tal zu den grünen Bergen entsendend, bei Gott und allen Heiligen und beim Gedenken aller seiner Lieben die Unschuld der Mara Birheimerin, irgendwelche schwarze Kunst an ihm geübt zu haben.

Darauf traten die Schöffen rings um Herrn Ulrichs Sitz zusammen. Und sie hielten ernsten Rat. Doch nicht zu lange. Denn sie waren nunmehr alle derselben Meinung. Graf Ulrich erhob sich und die Schöffen traten hinter ihre Stühle.

Atemlose Stille war im Saal, als er nunmehr das Urteil über Mara sprach: „Wohlan, Birheimerin, Ihr seid durch uns der Lauberei und schwarzen Kunst nicht schuldig befunden worden. Doch da Ihr Euch an Eurem Ehemann schwer verfehlet, so bleib es ihm anheimgestellt, Euch dafür zu bestrafen. Ist er gewillt, Euch wieder in sein Haus zu nehmen und als sein Ehefrau weiterhin zu kennen und zu nennen, so hat die Sach' von uns aus ihr Bewenden. Doch tut er nicht, so sollet Ihr in Badach im Haus der Karmeliterinnen den Schleier nehmen und daselbst bis an das Ende als Laienschwester dienen. Die Zeit aber, bis Hans Birheimer sich entschieden haben wird, sollet Ihr bei Frau Elisabeth im Schloß verbleiben. Auf daß Ihr auch den rechten Dank für sie mögt finden, sag' ich Euch, daß sie sich selbst dazu erbot, Euch Dach und Heimstatt für die Zeit zu geben. Nun geht zu ihr!“

Als Mara fort war, schien es Heinrich, als sei die Soave hinterm Berg verschwunden, als müsse es nun Abend werden über ihm und allem.

Noch einmal traten die Schöffen zu Herrn Ulrichs Sitz. Diesmal berieten sie sich länger und ihre Stimmen wurden düster. Dem Eilich selber schien es nicht ganz leicht zu werden; doch blieb sein Auge streng.

Heinrich Werner aber war von echtem Schrott und Korn und ein tapferer Mann. Denn er blieb ruhig und suchte mit keiner Wimper, als über ihn das Todesurteil ausgesprochen wurde.

Es lebte aber damals der uralte Bertram in der Beste, der einst, er wußte selbst nicht mehr vor wieviel Jahren, Turmwart gewesen war. Mit diesem nun hatte sich schon vor geraumer Weile der alte Eilichsöhner Franz recht angeschlossen. Und Bertram wußte vieles, was in den Burg sonst keinem bekannt war.

Der alte Franz ging nunmehr dicht hinter Heinrich her, als sie ihn durch den langen Gang und über die steile Treppe hinunter zu seinem Keller führten. Doch seltsamerweise schloß der grauhaarige Waffnerrecht diesmal ein andres Türlein auf, welches ganz seitlich in die Mauer eingelassen war.

Und als Heinrich sich unter dem niederen Eingang tief bückte, um die feuchten Stufen hinunterzu steigen in die Finsternis, da flüsterte ihm der Alte ins Ohr: „Haltet die Augen offen und schaut Euch recht gut um! Morgen, ehe der Graf abreitet, sollt Ihr zur Richtstatt geführt werden!“

Dann fiel die Tür hinter ihm kreischend und klirrend ins Schloß.

Morgen schon sterben! Der Gedanke war viel kälter als die moderate Kellerluft, die ihn umgab. Doch Mara war ja gerettet; sie durfte weiterleben. Jedoch bei dem Gedanken, daß er sie nie mehr sehen sollte, hätte er laut aufschreien mögen und ein grenzenloses Verlangen, sich zu retten, kam über ihn. Denn entlebte er sich seiner Bande, so konnte er sie befreien und mit ihr entfliehen, dann gab es noch Hoffnung und Zukunft für sie beide. Weit drinnen in Kroatien an der Grenzwaft hatte Heinrich Freunde. Und mit

Die schwere Arbeit des Waschtages für immer vorbei!



Es musste einfach so kommen! Wissenschaftlichen Untersuchungen und jahrelanger, geduldiger Forscherarbeit ist es zu danken, dass die Missheiligkeiten des gefürchteten Tages im Kalender der Hausfrau: des Waschtages, für immer verbannt sind.

Die Einführung von Rinso ist der Erfolg unserer Arbeit, das neueste Ergebnis wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiete der Seifenherzeugung und bedeutet einen Umschwung in der Behandlung der Familienwäsche. Rinso reinigt bei Verwendung von kaltem Wasser über Nacht — erspart Arbeit, Zeit und Geld, weil es nur notwendig ist, drei einfache Waschvorschriften zu befolgen:

Man mische Rinso nach den Vorschriften auf den Paketen.

Man weiche die Wäsche darin ein. Man spüle mit Wasser aus.

Hergestellt in den
Lux-Fabriken

Rinso



deren Hilfe wiederkehrend, konnte er Mara gewinnen. Das Blut stieg ihm bei dem Gedanken in die Wangen und alle Sehnen seines Körpers spannten sich. Da klirrten seine Ketten. Er lag ja im Verließ begraben, tief im Bauche des Felsens, der die Beste trug, noch unter deren Grundmauern.

Oben im Gang standen um dieselbe Zeit Franz und Bertram, die beiden Alten, und tuschelten miteinander.

„Hast du ihn auch ins rechte Mauerloch geführt?“ fragte der alte Turmwart.

„Das wohl, auch das!“ ihm gesagt, daß er sich umschauen soll;“ flüsterte Franz.

„Gott wolle; mich tät das junge Blut sonst arg bebauern“, so der alte Bertram und hampelte nickend seines Weges.

Gar unzufrieden mit der Zeit war Ludwig der Handelsmann. Nicht einmal seine Arbeit freute ihn an diesem Tage.

„Dem Grafen paßt's doch selber nicht“, sprach er dabei zu seiner wackeren Ehefrau. „Hätt' er den Heinrich nur des Lands verwiesen, so wärs gut. Doch weiß die Ordnung und das Recht so heissen, den blutigen Streich auch blutig zu ahnden. Hätt' doch der Vogt den Hengst nicht geschlagen und der lange Lämmel, der Valentin, nicht Klatsch und Tratsch herumgetragen! So wärs für alle besser. Am Birheimer hat sich der Hauptmann ja arg verfehlt. Doch muß er drum nicht gleich so schnurstracks an den Galgen kommen.“

Es war gar seltsam, daß in jener Nacht der Burgwart nicht darauf hörte, als an der Felswand unter der Beste ein Geräusch vernehmbar ward wie von Ketten, die an Steine anklagen und dazu manchmal ein Gleiten und Straucheln, wie wenn einer unsicher tappend am Felsen niederfletterte. Der Wächter, es war der alte Franz, schlug auch dann nicht Alarm, als dasselbe leise Klirren und Schaben an der Burgmauer zu hören war und unten, dicht vor Birheimers Hofreut, ein schwerer Körper aufschlug.

Birheimer sah beim Schein einer Talglampe in der Unterstufe. Kein Mensch hatte sich heute blicken lassen, um ihm den Richterspruch, der über sein Weib gefällt worden war, zu verkünden. Er hatte ja das

Hofreut verriegelt. So hatte auch Ludwig nicht kommen können und er in seiner Verlassenheit und selbstgewollten Abzerrntheit hatte nichts von dem erfahren, was heute in der Beste oben geschehen war.

Auf einmal fuhr er auf. Dicht vor ihm stand, die Kleider zerrissen, Gesicht, Arme und Hände blutend und zerkratzt, in schweren Ketten sein Vetter Heinrich.

Sprachlos starrte ihn Birheimer an. Nach geraumer Weile sogte er tonlos, wie zu sich selber redend: „Du bist's? Schau her, was ist im Schloß gewesen?“ Und die Erscheinung, die er halb und halb noch für ein Gespenst hielt, antwortete darauf: „Mara ist brennend worden. Und ich soll morgen früh zur Richtstatt.“

Da löste es sich vom Birheimer wie ein Damm. Langsam erhob er sich und trat, um den Tisch herum schreitend, dicht an Heinrich heran.

„Sie muß nicht sterben wegen meiner, und niemand hat geglaubt, daß sie dich begehrt hat? — Dafür sei Gott gedankt! — Und weil er an ihr gnädig war, so will ich jetzt an dir nicht Rache nehmen und treuer sein an meinem Blut, als du es warst.“

Der Birheimer hat dem Vater keine Rast in seinem Haus geboten. Aber die Ketten hat er ihm gelöst und ihm auch selbst sein bestes Pferd gesattelt.

Draußen vor dem Hofreut schwang Heinrich sich in den Sattel. Sein Gesicht war vom Dunkel verhüllt. Doch seinen schweren Atem konnte Birheimer hören.

„Leb wohl, Hans Birheimer — und sei gut mit Mara“, sagte er gepreßt.

„Ich tu ihr nichts. Des sei versichert. Denn meinen Hof wird sie nie mehr betreten. Du hast mein Haus und Eigen vor der Wut des Feuers gerettet und dafür den Blitzenstrahl in mein Leben geworfen. Ich will dir drum nicht fluchen. — Doch sei gewiß, in Mensch entgeht der Strafe. Und Gottes Hand erreicht am Ende jeden.“

Die Funken stoben unter den Hufen des enteilenden Pferdes. Dort um den Burgstall verschwand es jetzt samt seinem Reiter wie ein Schatten. Immer weiter und weiter entfernte sich der schnelle Hufschlag.

Hans Birheimer, an den Pfeiler seines Hofreuts gelehnt, lauschte ihm noch lange.

Vertreter und Vertreterinnen

zum Verkaufe von Losen auf Raten sucht Bankgeschäft Bezjak, Maribor, Gosposka ul. 25.

Kinderfräulein

wünscht bei guter Familie bei Kinder unterzukommen; ist arbeitssam, kann unterrichten, spricht deutsch und slowenisch. Adresse in der Verw. d. Bl. 32862

Lehrmädchen

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird für ein Gemischtwarengeschäft aufs Land sofort aufgenommen. Offerte an die Verwaltung des Blattes. 32857

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird für ein Gemischtwarengeschäft auf dem Lande gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32861

Gasteer

Steinkohlen- oder Braunkohlenteer suche zu kaufen größeres Quantum. Offerte samt Muster Beograd, Postfach 4.

Plissés

werden tadellos ausgeführt im Modellsalon Samostanska ul. 4, I. Stock.

Suche geübte Mieder- u. Busenhalter-Arbeiterin

per sofort. Mieder-Atelier Julie Sitzer, Zagreb, Ilica 7.

Gesucht schulfreies Mädchen

zu feiner kinderloser Familie. Briefe unter „Auch als eigenes 32856“ an die Cillier Zeitung.

Viele Millionen
Conserven-Gläser



Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „REX“
zu haben bei:

M. Rauch, Celje

Glas- und Porzellanhandlung,
Bauverglasung
Prešernova ulica Nr. 4.

Als Magazineur

Aufseher oder Ähnliches, sucht gelernter Buchbinder, gedienter Unteroffizier, der deutschen und serbokroatischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, eine geeignete Stelle; geht auch in die Wojwodina, Bačka, Banat, Syrmien, Slawonien oder Serbien. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32860

Wegen vorgeschrittener Saison

gebe sämtliche Stroh- und Crepe Georgette-Hüte zu bedeutend reduzierten Preisen ab.

Mary Smolnik

Modistin

im Palais der I. hrvatska štedionica

Besseres, anständiges, älteres Mädchen

das auch im Häuslichen etwas mithilft, wird für Wäscheausgabe von einem grossen Geschäftshaus gesucht. Zeugnisabschriften mit Gehaltsanspruch sind einzusenden an: K. Rabus i sin, Zagreb, Nikolićeva 13.

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Preise bedeutend ermässigt!

Lastwagen: 1/2 u. 1 1/2 tonnig für alle Zwecke.

Personenwagen: Zwei- bis Siebensitzer in jeder Preislage.

Besichtigung und Vorführung bei der Generalvertretung:

Ing. F. FRIEDAU, Maribor

Aleksandrova cesta Nr. 19

Verlangen Sie ausführliches Angebot!

OPEL

Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

Bereiten Sie sich allein Ihr Soda-Wasser (Erfrischungsgetränke) zu

mit Orig.

SPARKLET-SIPHON-FLASCHE

(Weltpatent)

Billiger und besser als gewöhnliches Soda-Wasser!



Einfach! Hygienisch!
Vorzügliche Qualität!

Verlanget Prospekte und Offerte vom Alleinvertrieb für SHS.

Jugoslawische

SPARKLET

Unternehmung

HUGO GYENES

k. d.

ZAGREB

Draškovićeve ulica 46.

Telephon Nr. 25—12.